

**„Wege zum Bürgerschaftlichen Engagement in den Berliner Bezirken –
Erfahrungen mit und von Freiwilligenagenturen, -börsen und Ehrenamtsbüros“
Fachtagung am 20.Oktober 2012**

Die am 20.Oktober 2012 im Berliner Rathaus stattgefundene 1. Fachtagung

„Wege zum Bürgerschaftlichen Engagement in den Berliner Bezirken – Erfahrungen mit und von Freiwilligenagenturen, -börsen und Ehrenamtsbüros“ hatte sich den Austausch von Vertreterinnen und Vertretern aus der Bezirkspolitik, der Landespolitik und den Organisationen des Dritten Sektors zum Ziel gesetzt. Es sollten die Strukturen und unterschiedlichen Modelle zur Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements in den Bezirken diskutiert werden. In ihrer Eröffnungsrede wies die Beauftragte für Bürgerschaftliches Engagement **Staatssekretärin Hella Dunger-Löper** auf das Potenzial Berlins hin, sich zu einer Hauptstadt des Engagements zu entwickeln. Grundlage dessen ist die beeindruckende kommunale Engagementlandschaft, die aber zugleich von vielfältigen und teilweise auch diffusen Zuständigkeiten und Aufgabenteilungen geprägt ist. Hieraus ergibt sich die Herausforderung einer angemessenen Engagementstrukturförderung.

Den Herausforderungen, die mit der Organisation und Förderung von bürgerschaftlichem Engagement verbunden sind, näherte sich **Holger Backhaus-Maul** (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) in seinem Eröffnungsvortrag. Er stellte auf der Grundlage der abgeschlossenen Studie „Wirkungspotenziale von Mittlerorganisationen zivilgesellschaftlichen Engagements“¹ die organisationale Vielgestaltigkeit von **Freiwilligenagenturen**, die als Mittler zwischen Engagierten, Nonprofit-Organisationen, Unternehmen und Politik agieren, heraus. Insbesondere die prekäre Ressourcenausstattung und die Profilbildung, der sich Freiwilligenagenturen stellen müssen, jedoch auch ihre Bereitschaft und Fähigkeit, vielfältige Aufgabenbereiche abzudecken zu wollen und zu müssen, standen im Mittelpunkt des Vortrages von Holger Backhaus-Maul. Außerdem gilt es zu beachten, dass Freiwilligenagenturen durch ihre Mittlerrolle die Spannung zwischen persönlichem Engagement innewohnendem Eigensinn und ungenutzten Potenzialen auflösen müssen, damit Engagierte durch Organisationen als „Nadelöhr des Engagements“ zum Engagement gelangen.

¹ Zum Weiterlesen empfiehlt sich die hierzu erschienene Publikation: Freiwilligenagenturen in Deutschland. Potenziale und Herausforderungen einer vielversprechenden intermediären Organisation. Wiesbaden: Springer VS-Verlag für Sozialwissenschaften, 2012 (zs. mit Peter Friedrich, Maud Krohn und Prof. Dr. Karsten Speck).

**„Wege zum Bürgerschaftlichen Engagement in den Berliner Bezirken –
Erfahrungen mit und von Freiwilligenagenturen, -börsen und Ehrenamtsbüros“
Fachtagung am 20. Oktober 2012**

Neben den strukturellen Herausforderungen, lässt überdies die Begriffsvielfalt um ein und dieselbe Thematik (bürgerschaftliches, ehrenamtliches, freiwilliges Engagement), sowie um ein und dieselbe Form der Steuerung (Freiwilligenagenturen, Freiwilligenbörsen, Ehrenamtsbüros, etc.) verschiedene Wege erkennen, zwischen eigenwilligem Engagement und geeigneten Strukturen ein Passungsverhältnis entstehen zu lassen. Eben weil Engagement dynamisch und unberechenbar ist, sind günstige organisatorische Gelegenheiten und institutionelle Rahmenbedingungen² umso wichtiger, so Backhaus-Maul.

Exemplarisch für geeignete und erfolgreiche Strukturen der Engagementförderung, präsentierte **Stefanie Beerbaum**, Projektleiterin des **STERNENFISCHER** Freiwilligenzentrums Treptow-Köpenick ihre Organisation. Als Freiwilligenzentrum in Trägerschaft der Union Sozialer Einrichtungen (USE) fungiert STERNENFISCHER als Anlaufstelle im Bezirk Treptow-Köpenick. Die Aufgabenfelder des Freiwilligenzentrums liegen insbesondere in der Beratung von Engagierten und gemeinnützigen Organisationen, in der Vermittlung von Engagierten in Einsatzfelder und der Pflege einer Anerkennungskultur, beispielsweise durch Feiern und Veranstaltungen, die die Engagierten und ihr Engagement für den Sozialraum in den Mittelpunkt rücken. Gemeinnützige Organisationen finden im Freiwilligenzentrum STERNENFISCHER offensichtlich eine geeignete Organisationsstruktur für die Entfaltung, Vermittlung und Steuerung von Engagement und Beratung in Hinblick auf die Etablierung bezirklicher Förderstrukturen.

Innovationsfähigkeit lässt sich an weiteren Tätigkeitsfeldern des Freiwilligenzentrums erkennen: durch die Kooperation mit Schulen und Hochschulen³, in Aktionstagen, „Marktplätzen“, einer eigenen Zeitung für freiwilliges Engagement sowie Feiern und Veranstaltungen.

² vgl. Denkschrift Bürgergesellschaft: www.aktive-buergerschaft.de/fp_files/Denkschrift_Buergerschaft_2012.pdf

³ Die Kooperation von (gemeinnützigen) Organisationen mit Schulen und Hochschulen firmiert im wissenschaftlichen Diskurs unter dem Ansatz „Service Learning“, das Lernen in der Praxis durch Engagementtätigkeiten der Schüler/innen und Studierenden, sowie die anschließende Reflexion der Lernerfahrungen umfasst.

**„Wege zum Bürgerschaftlichen Engagement in den Berliner Bezirken –
Erfahrungen mit und von Freiwilligenagenturen, -börsen und Ehrenamtsbüros“
Fachtagung am 20.Oktober 2012**

Neben der Anerkennungskultur, der Etablierung von Zugängen, der Vernetzung und des Austausches, die auf Seiten der Organisation initiiert werden, bildet ein wesentliches Element zur Förderung von Engagement eine dem Engagement positiv zugewandte Haltung, ein „politisches JA zur Engagementförderung“. Den Kern dieser Aussage, die in einer Arbeitsgrundlage und Kooperation zwischen Organisation und Politik münden, bilden:

- Leitlinien, die sich auf das „politisches JA zur Engagementförderung“ beziehen,
- eine Finanzierungsgrundlage der Organisation als zuwendungsfinanziertes Projekt,
- die freie Trägerschaft,
- eine Kooperation mit dem Sozialamt und dem Bezirksamt,
- eine sektorenübergreifende Vernetzung.

Ersichtlich wird, dass engagementfördernde Strukturen sowohl auf Seiten der Mittlerorganisation, als auch auf Seiten der Politik initiiert und weiterentwickelt werden müssen, damit Freiwilligenagenturen als Mittlerorganisationen des Engagements Strukturen schaffen und Engagementpotenziale erschließen können. Zusammenfassend nannte Frau Beerbaum in ihrem Schlusswort Erfolgskriterien für das Freiwilligenzentrum STERNENFISCHER: Die Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung und freiem Träger, finanzielle Ressourcen sowie „gutes“ Personal.

Daran wurde deutlich, dass bedeutsame, Rahmenbedingungen definierende Akteure der Engagementlandschaft Berlins die **Verwaltungen der Bezirke** sind. So lautete eine zentrale Frage der Fachtagung: „Welche Aufgabe kommt der Verwaltung hinsichtlich der Förderung von (unausgeschöpften) Potenzialen zu?“

Um sich dieser Frage zu nähern, berichtete **Angelika Schöttler**, Bezirksbürgermeisterin des Bezirkes Tempelhof-Schöneberg, zunächst von der Etablierung eines **Ehrenamtsbüros** in der Bezirksverwaltung, das als Stabsstelle beim Bezirksamt angesiedelt und der Bezirksbürgermeisterin unterstellt ist. Es soll als „neutrale“ Servicestelle für das Ehrenamt, jedoch nicht als zentrale Freiwilligenagentur fungieren. Diese Ausführungen verdeutlichen die hohe Bedeutung, die dem Engagement auf bezirklicher Ebene beigemessen wird. Verwaltung will an dieser Stelle einen Engagement fördernden Rahmen schaffen, der

**„Wege zum Bürgerschaftlichen Engagement in den Berliner Bezirken –
Erfahrungen mit und von Freiwilligenagenturen, -börsen und Ehrenamtsbüros“
Fachtagung am 20.Oktober 2012**

im Bezirksamt selbst lokalisiert ist und sich von Freiwilligenagenturen und freigemeinnützigen Organisationen unterscheiden soll.

Um eine Differenz zwischen bezirklichem Ehrenamtsbüro und Freiwilligenagenturen aufzuzeigen, beschrieb Bezirksbürgermeisterin Schöttler die Aufgabenbereiche des bezirklichen **Ehrenamtsbüros** näher. Es fungiert als Berater der Engagierten und Förderer des Engagements, indem es u.a. Informationen verbreitet und Organisationen über den Einsatz von Engagierten berät. Ferner bilden Öffentlichkeits- und Koordinationsarbeit, die Durchführung von Großveranstaltungen zum Thema Engagement, die Bereitstellung von Fortbildungsangeboten, Individualberatung der Engagierten und Vermittlung der Engagierten in Einsatzfelder, sowie die Stärkung einer Anerkennungskultur zentrale Aufgabenbereiche des Ehrenamtsbüros. Obgleich die Unterschiede gegenüber Freiwilligenagenturen betont werden sollten, sind Analogien zu Funktionen, Aufgaben und Tätigkeiten von Freiwilligenagenturen unübersehbar. Insbesondere der Anspruch, im Engagement beratend, fördernd, vermittelnd und anerkennend zu arbeiten, ist sowohl bei Freiwilligenagenturen, als auch beim Ehrenamtsbüro beabsichtigt. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob „Ehrenamtsbüros, die in den Bezirksämtern angesiedelt sind, als Konkurrenz oder Ergänzung wahrgenommen werden?“ Deutlich wird aber in allen Vorträgen, und dies hält Herr Backhaus-Maul fest, dass Engagement trotz aller Eigensinnigkeit und oftmals kurzer Verweildauer in den Organisationen eine wirtschaftliche und knappe Ressource darstellt, um die interessierte Organisationen werben müssen, da selbstbewusste Engagierte Art und Ort ihres Einsatzes durchaus bewusst wählen⁴.

Im Anschluss an Frau Schöttler verdeutlichte **Dr. Christian Hanke**, Bezirksbürgermeister von Berlin-Mitte, die Aufgaben der Verwaltung hinsichtlich der Anerkennung, Motivation und Qualitätssicherung für das Ehrenamt im Bezirk Mitte. In Anlehnung an die z.T. diffuse Begriffswahl für Engagement (ehrenamtlich, freiwillig, bürgerschaftlich), unternahm Dr. Hanke zunächst den Versuch einer Definition des Ehrenamtsbegriffs, als Form eines freiwilligen, öffentlichen und unentgeltlichen Amtes, das in einem organisierten Rahmen ausgeübt wird. Zudem wurde

⁴ vgl. die detaillierten Ausführungen zur Engagementförderung vor Ort:

**„Wege zum Bürgerschaftlichen Engagement in den Berliner Bezirken –
Erfahrungen mit und von Freiwilligenagenturen, -börsen und Ehrenamtsbüros“
Fachtagung am 20.Oktober 2012**

herausgestellt, dass „Ehrenamt“, „Freiwilligenarbeit“ und „Bürgerschaftliches Engagement“ oftmals synonym verwendet werden. Bei einer Betrachtung der Einsatzbereiche ehrenamtlichen Engagements im Bezirk Berlin-Mitte wird deutlich, dass diese die gesellschaftliche Relevanz von Engagement widerspiegeln, beispielsweise als Patientenfürsprecher, Mitglieder in Beiräten, Konfliktlotsen an Schulen und in Seniorenvertretungen. Ob der Unüberschaubar- und Vielfältigkeit seien Bürger- und Stadtteilinitiativen ein wichtiger Referenzpunkt. Daran wird deutlich, wie sinnvoll eine systematische und transparente Bestandsaufnahme der Engagementlandschaft, insbesondere ihrer lokalen Organisationen und Akteure, die (bürgerschaftliches) Engagement steuern sei.

Ähnlich wie zuvor Frau Schöttler berichtete auch Dr. Hanke von einem der Bezirksverwaltung unterstelltem Ehrenamtsbüro und der „FreiwilligenAgentur Wedding“. Im Rahmen des Konzeptes zur Förderung lokaler Initiativen im Stadtteil lässt sich ein Sozialraumbezug erkennen, der sich in der Zusammenarbeit des Bezirkes Berlin-Mitte mit **Stadtteilinitiativen** zeigt. Die Ziele der Zusammenarbeit und der in diesem Kontext erwünschten Förderung lokaler Initiativen, bestehen u.a. in der Unterstützung, Begleitung und Aktivierung von Engagierten sowie der Vernetzung Engagierter mit lokal agierenden Organisationen.

Einen weiteren wichtigen Aspekt, den Dr. Hanke in seinem Vortrag zum Ausdruck brachte, bildet die sich im Aufbau befindliche **Stiftung „Bürger für Mitte“**, deren Ziel u.a. darin besteht, engagementfördernde Strukturen zu erhalten und zu initiieren, um aktivierend auf Engagementinteressierte zu wirken und einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten.

Neben der Information über Organisationen, die im Bezirk Berlin-Mitte Engagement begünstigen und ermöglichen, bilden die vielfältigen Formen der Anerkennung ehrenamtlichen Engagements einen weiteren thematischen Schwerpunkt. Insbesondere Feiern, Ehrungen und Preisverleihungen werden als Formen der Anerkennung des Engagements benannt.

**„Wege zum Bürgerschaftlichen Engagement in den Berliner Bezirken –
Erfahrungen mit und von Freiwilligenagenturen, -börsen und Ehrenamtsbüros“
Fachtagung am 20.Oktober 2012**

In Bezug auf die Qualitätssicherung des Engagements im Bezirk Berlin-Mitte erwähnte Dr. Hanke u.a. die Bedeutung von Netzwerken und Fortbildungen sowie das Mit- und Zusammenwirken von Bürgern und Verwaltung. Außerdem sei anzumerken, dass sich engagierte Personen für die Partizipation und Teilhabe an gesellschaftlichen, sozialen und politischen Prozessen entscheiden, wenn Zugänge transparent gestaltet werden.

In Anlehnung an die in Berlin mannigfaltige Engagementlandschaft, fanden sich im Anschluss an die Vorträge und Präsentationen vier **Diskussionsrunden** zusammen, um sich über folgende Themenschwerpunkte auszutauschen:

1. Engagementfördernde Strukturen in den Bezirken,
2. Finanzierung der Förderstruktur und Budgetierung,
3. Anerkennung und Motivation,
4. Verzahnung der Landes- und Bezirksstrukturen.

In einem Fazit aus den Diskussionsrunden formulierten die Moderatoren der Themenschwerpunkte Herausforderungen und Perspektiven, die sowohl die mit eigenwilligem und gesellschaftsbereicherndem Engagement konfrontierten Organisationen, als auch die Bezirksverwaltungen betreffen.

Hinsichtlich engagementfördernder Strukturen in den Bezirken wurde auf die Notwendigkeit des Ausbaus finanzieller, personeller und organisatorischer Rahmenbedingungen hingewiesen. Insbesondere die Bedeutung von Öffentlichkeitsarbeit seitens der Bezirke und des Landes und die Notwendigkeit eigens für den Engagementbereich geschaffener oder zu schaffender administrativer Zuständigkeiten wurden in den Mittelpunkt gestellt.

Hinsichtlich der **Finanzierung** ist auf Grund heterogener Finanzierungsentscheidungen auf der Basis der Globalsummenhaushalte der Bezirke und der projektbezogenen Finanzierung von Programmen und Maßnahmen zur Förderung des Engagements auf Landesebene keine dauerhafte und verlässliche Infrastrukturförderung möglich. Ferner wurde festgestellt, dass die Lobby für Engagement und die Initiierung und Förderung von Engagementnetzwerken

**„Wege zum Bürgerschaftlichen Engagement in den Berliner Bezirken –
Erfahrungen mit und von Freiwilligenagenturen, -börsen und Ehrenamtsbüros“
Fachtagung am 20.Oktober 2012**

ausbaufähig seien. Schließlich wurde die These vertreten, dass Finanzmittel immer vorhanden seien und es zur Finanzierung der Förderstrukturen im Wesentlichen eines erklärten politischen Willens bedürfe. Dieser politische Wille, der sich in der Setzung von Prioritäten seitens politischer Akteure äußert, lässt sich etwa als ein Erfolgskriterium des Freiwilligenzentrums STERNENFISCHER benennen.

Wenn das Engagement der Bürger/innen eine wichtige gesellschaftliche Ressource darstellt, ist die **Anerkennung** ihres Engagements unabdingbar für die Aufrechterhaltung von Motivation und Bereitschaft, sich für gemeinnützige Zwecke einzusetzen. Grundsätzliche Bedeutung wird der Entwicklung einer „Ehrenamtskultur“ beigemessen, die die „Anerkennung“ von Engagement, „Response“ gegenüber Engagierten sowie „Kommunikation“ über Engagement und insbesondere mit Engagierten in den Fokus rückt.

Hinzu kommt, dass Organisationen, Einrichtungen und Dienste zunehmend in einem Wettbewerb um die knappe Ressource Engagement stehen. Insofern ist Anerkennungskultur ein wichtiger Weg, um Engagement erhöhte Aufmerksamkeit und Bedeutung beizumessen. Die Etablierung einer Anerkennungskultur zieht nach sich - und dieser Aspekt sei für Organisationen prioritär - , dass ein auf Kontinuität ausgerichtetes Anerkennungsmanagement notwendig ist, das den Einsatz von Personal und die Schaffung adäquater Organisationsstrukturen in den Blick nimmt. Die „Anerkennung von Engagement“ müsse zur „täglichen Praxis“ werden, die auf verlässliche Ansprechpartner, Engagement förderliche Organisationsstrukturen und Teilhabemöglichkeiten für Engagierte basieren.

In Bezug auf das Verständnis von Engagement wurde in der Arbeitsgruppe „Anerkennung“ festgestellt, dass dieses gekennzeichnet ist von Pluralität sowie der Verknüpfung von politischem und sozialem Engagement. Instrumente und Verfahren für die Anerkennung des Engagements mitgestaltender und mitentscheidender Bürger/innen, können nach Aussagen der Beteiligten klassische Formen wie „Kaffee, Kuchen und Musik“ sowie „Orden und Urkunden“, jedoch auch durch „Preisverleihungen“ und „Rathausführungen“ sein.

**„Wege zum Bürgerschaftlichen Engagement in den Berliner Bezirken –
Erfahrungen mit und von Freiwilligenagenturen, -börsen und Ehrenamtsbüros“
Fachtagung am 20.Oktober 2012**

Ohne eine weitere Systematisierung wird unter Verweis auf den politischen Gehalt des Engagements die politische Beteiligung von Bürgern an Planungs- und Entscheidungsprozessen, wie etwa Bürgerhaushalten, genannt. Die Initiierung und Etablierung einer Anerkennungskultur, die von Seiten der Politik getragen und gefördert wird, zieht nach sich, dass jenseits der politischen Rhetorik, Engagement einen erhöhten gesellschaftlichen Stellenwert erhält. Die Beteiligten der Arbeitsgruppe „Anerkennung“ sehen die Herausforderung im Hinblick auf die Instrumente und Verfahren zur Anerkennung von Engagement im Changieren zwischen „Tradition und Moderne“ sowie zwischen „symbolischem und tatsächlichem Engagement“.

Um **Engagementpotenziale** – so die Teilnehmer/innen der vierten Arbeitsgruppe - optimal zu nutzen und Rahmenbedingungen zu gestalten, die Engagement ermöglichen und fördern, bedarf es einer erklärten Bereitschaft politischer Akteure und einer Verzahnung von Landes- und Bezirksstrukturen in Engagementfragen, d.h. konkret die Optimierung von Verwaltungsstrukturen und den Einsatz sowie das Entstehen für den Engagementbereich durch die bezirklichen und landespolitischen Repräsentanten.

Die Fachtagung verdeutlicht mit der Anwesenheit von Bezirksbürgermeistern und BVU-Abgeordneten sowie Mitgliedern des Abgeordnetenhauses einen Schritt in diese Richtung. Mit einem Verweis auf die Zusammenfassung der Diskussionsergebnisse wurde festgehalten, dass es „professionellen Herzblutes“ bedürfe, um Engagement auf Bezirks- und Landesebene zu steuern und zu fördern. Das heißt, als Engagement fördernd werden professionelle Strukturen und transparent gestaltete Zugänge für engagierte Bürger/innen betrachtet sowie ein öffentliches „Eintreten“ für das Thema Engagement. Wie im Verlaufe der Fachtagung jedoch erkennbar wurde, fehlt es in Berlin nach wie vor an gesicherten Erkenntnissen und politischer Kommunikation über die Engagementinfrastruktur und –förderung auf Bezirks- und Landesebene. Die jetzige und die folgenden halbjährlich stattfindenden Fachtagungen bieten hierzu erste Gelegenheiten.